

AUSSTELLUNG

Der Architekt | Über die Rollenbilder einer 5000 Jahre alten Profession

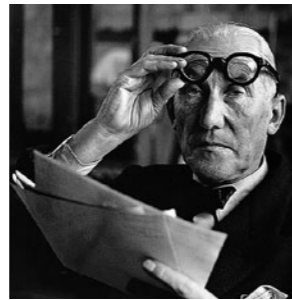
Kaye Geipel

Im Münchner Architekturmuseum hat die letzte Ausstellung des scheidenden Direktors Winfried Nerdinger eröffnet. Ein großes Thema: „Der Architekt – Geschichte und Gegenwart eines Berufsstandes“.

Man tritt an diesem Spätsommerabend durch die Türen der Pinakothek der Moderne mit der Erwartung nach Erhabenem. Das macht schon der zeitumspannende Titel der Ausstellung „Der Architekt“. Es geht um 5000 Jahre einer Profession, deren Protagonisten selbstbewusst genug waren, sich schon mal für „Titanen der Erde“ (Claude-Nicolas Ledoux) und gottgleiche Schöpfer zu halten, die aber auch in langen Phasen, etwa im Mittelalter, als Erbauer nicht wahrgenommen wurden – und die heute riskieren, im Gerangel mit Projektmanagern und Technikern ihr gesellschaftliches Gestaltungspotenzial abzugeben.

Es geht an diesem 26. September aber vor allem auch um den Mann, der diese Ausstellung gemacht hat und der mit ihr seinen Abschied als langjähriger Museumsdirektor gibt. Winfried Nerdinger hat dafür gesorgt, dass es in der Mitte von München ein Museum gibt, das die Architektur als Ausstellungsgegenstand weit über die Stadtgrenzen, ja über die Landesgrenzen hinweg zu einem Thema gemacht hat. Feierlichkeit ist Nerdingers Sache nicht, eher die ununterbrochene Arbeit im Dienst dieser Aufgabe. Und so betritt er auch an diesem Abend wie gewohnt in grauem Sakko, hellblauem Hemd und dunkler Hose das Rednerpodest. Auf 37 Jahre Museumsarbeit kann er zurückblicken – davon die letzten zehn Jahre in eigenen Räumen; „Der Architekt“ schließt hier einen Kreis von allein 42 Ausstellungen im Gebäude von Stephan Braunfels.

„Nur in einem historischen Gerüst kann analysiert, kritisiert und eingeordnet werden“, sagt Nerdinger. Und weil sich in Deutschland in puncto Architekturpräsentation offensichtlich kaum jemand für die Arbeit an solch einem Gerüst zuständig fühlt,



er tut dies. Kritik sucht man in dieser Ausstellung vergeblich. Es geht Nerdinger darum, anschaulich zu machen, wie die Aufgaben des Architekten entstanden sind, welche Rollenbilder sich entwickelt haben und aus welchen historischen Artefakten dies herauszulesen ist. Es gibt in der Schau ein grandioses Gespür für den haptischen Gegenstand, die den Architekten in der Geschichte sichtbar macht: Dazu zählt der namenlose, gebeugte Baumeister aus dem Ostchor des Mainzer Doms, dazu zählen die herausragenden Zeichnungen vom Beginn des 19. Jahrhunderts, die erklären, wie das heutige Berufsbild aus den Umbrüchen der Aufklärung entstanden ist.

Dort, wo sich diese Geschichte mit der Gegenwart kreuzt, wird die Anschaulichkeit weniger präzise, manches erschließt sich nicht. Die Schau endet nicht von ungefähr mit einer ganzen Reihe von Architekturmodellen der jüngeren Vergangenheit: ein Pladoyer für die notwendige Materialisierung von Ideen – trotz aller virtueller Hilfsmittel. Aber die Auswahl, die vom Gerberette-Modell von Peter Rice für das Centre Pompidou bis hin zu Heinz Tesars Entwurf für ein Geschäftshaus am Dresdner Zwinger reicht, ist arg wild getroffen. Nicht einleuchten will auch, warum die gravierenden Umbrüche im Berufsbild der letzten beiden Jahrzehnte nur in sechs kurzen Videoporträts mit Matthias Sauerbruch, Peter Zumthor, Wolf Prix, Werner Sobek, Meinhard von Ger-

Skulptur eines Baumeisters als Atlant, Ostchor des Mainzer Doms, vor 1239; Le Corbusier, 1956; Mitarbeiter von Aldo Rossi vor Arduino Cantáforas Wandgemälde „La città analoga“ für die XV. Triennale di Milano 1973



kan und Graft angerissen werden, stattdessen aber ein ganzer Saal der Musik-, der Film- und der Theaterarchitektur gewidmet ist.

Auf der letzten großen Wand vor dem Ausgang glückt dann wieder eine schöne Pointe, die die letzten 50 Jahre zusammenfasst. Das riesige Tafelbild von Arduino Cantáfora „La città analoga“ von 1973 versammelt auf knallgelbem Stadtboden und unter tiefblauem Himmel noch einmal die Ingredienzien einer „wirklichen Stadt“, wie sie den Architekten der 70er Jahre in der Folge von Aldo Rossi vorschwebte. Dem steht an anderer Stelle ein Foto von Norman Fosters Büromaschine gegenüber: 500 Leute, offensichtlich nötig geworden, um in der globalen Architekturproduktion zu bestehen.

Trotz ihrer enormen Bandbreite gelingt es der Ausstellung in solchen Gegenüberstellungen, zu zeigen, wie sehr die Architektur auf die Technik angewiesen ist, wie sie sich aber auch immer wieder erneuert hat, indem sie die Stadt und ihre bizarre Geschichte aus Menschen und Bauten gegen die Mechanisierung der Profession in Anschlag brachte. Es ist die Errungenschaft von Winfried Nerdinger, dass er diesem „Zeigen von Architektur“ in München nicht nur einen wissenschaftlichen Rahmen gegeben, sondern dass er auch das Geschick entwickelt hat, dafür die jeweils passende, museumsgeeignete Dramaturgie zu entwerfen.

Büro Foster + Partners

Foto: Nigel Young/Foster + Partners; Abbildungen obere Reihe: © Bischöfliches Dom- und Diözesanmuseum, Mainz; © Architekturmuseum der TU München, Foto: André Villers; Heinrich Helfenstein, Zürich

Der Architekt – Geschichte und Gegenwart eines Berufsstandes | Architekturmuseum der TU München, Pinakothek der Moderne, Barer Straße 40, 80333 München | www.architekturmuseum.de | bis 3. Februar 2013 | Der Katalog (Prestel) kostet im Museum 76 Euro, im Buchhandel 98 Euro.

WER WO WAS WANN

Light + Space | Um „Licht und Raum“ wird es auf dem öffentlichen Symposium gehen, zu dem der Lehrstuhl für Raumkunst und Lichtgestaltung der Fakultät Architektur an der TU München vom 21. bis 23. November ins Vorhölzer-Forum einlädt. Gäste sind u.a. der amerikanische Künstler Keith Sonnier, der Münchner Lichtdesigner Gerd Pfarré und das Büro Urbanscreen aus Bremen. Weitere Infos auf der Website des Lehrstuhls www.lrl.ar.tum.de

1 Hölzer formen | Der Verband Schweizerischer Schreinermeister und Möbelfabrikanten hat zu seinem 125. Jubiläum den mit 30.000 Franken dotierten WoodAward ausgeschrieben. Teams aus Designern, Gestaltern und Architekten waren aufgerufen, Produkte aus Holz(-werkstoffen) zu entwerfen. Die Projekte der 23 Finalisten sind vom 15. November bis 13. Dezember in der ARchENA der ETH Zürich ausgestellt. Die Ideen reichen von klassischen Sitzgelegenheiten wie dem Hängesessel „InGlobo“ (Foto: Lorenz Cugini) über eine Raumuhr bis zur Zahnbürste. www.wood-award.ch

2 Sterbende Orte | heißt die Veranstaltung des Vereins „ORTE“, die sich am 13. November in St. Pölten mit dem Problem der verödenen Zentren Niederösterreichs beschäftigt (Foto: Andreas Buchberger). Strategien gegen die Randwanderung und für eine Wiederbelebung der Ortskerne sollen diskutiert werden. Als Best-Practice-Beispiel präsentiert sich das Agenda 21-Projekt „Potenziale im Ortszentrum“ der Stadt Ottensheim. Mit Anmeldung unter www.orte-noe.at

3 Neue Wege in der Ausbildung | 40 Vertreter internationaler Design-Build-Studios tauschen vom 29. November bis 1. Dezember auf dem Symposium „New Ways in Architectural Education“ in Berlin ihre Erfahrungen aus. Design-Build-Studios sind Gemeinschaften von Architekten, Designern, Handwerkern und Fachplanern, die interkulturelle Studien- und Forschungsprojekte eigenhändig umsetzen, wie etwa das Praxisseminar „Mexico“ der TU Berlin, in dem sich Studenten an sozialen Bauprojekten beteiligten (Foto: CoCoon). Anmeldung unter www.a.tu-berlin.de/cocoon



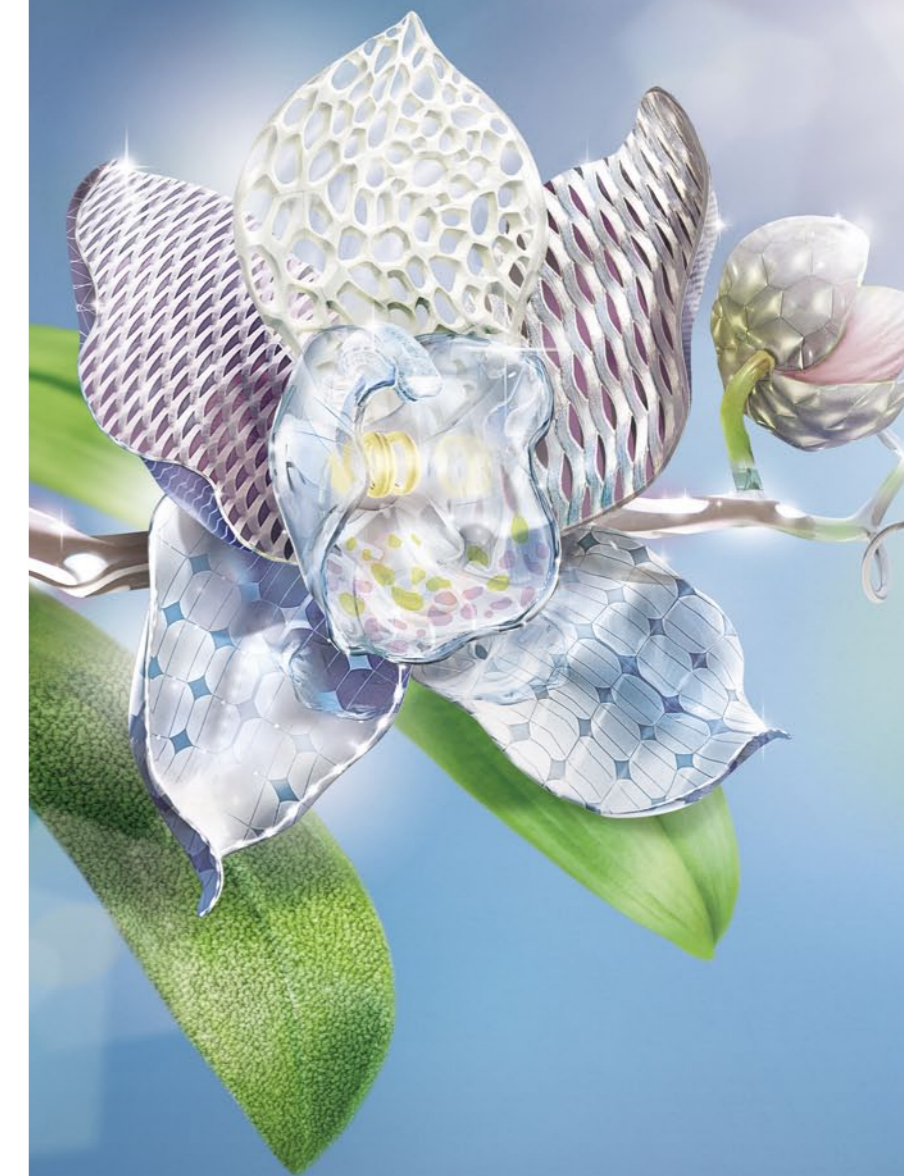
1



2



3



20 Mal BAU
fünf Jahrzehnte Erfolg

BAU 2013

14.-19. Januar · München

Weltleitmesse für
Architektur, Materialien, Systeme
www.bau-muenchen.com